

Das Markusevangelium – Lektion 27: Markus 5,22-43

Von Dr. J. Michael Feazell

Eine Lektion über die Hoffnung

22 Da kam einer von den Vorstehern der Synagoge, mit Namen Jäirus. Und als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen

23 und bat ihn sehr und sprach: Meine Tochter liegt in den letzten Zügen; komm doch und lege deine Hände auf sie, damit sie gesund werde und lebe.

24 Und er ging hin mit ihm.

Und es folgte ihm eine große Menge und sie umdrängten ihn.

25 Und da war eine Frau, die hatte den Blutfluss seit zwölf Jahren

26 und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Gut dafür aufgewandt; und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war noch schlimmer mit ihr geworden.

27 Als die von Jesus hörte, kam sie in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand.

28 Denn sie sagte sich: Wenn ich nur seine Kleider berühren könnte, so würde ich gesund.

29 Und sogleich versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie spürte es am Leibe, dass sie von ihrer Plage geheilt war.

30 Und Jesus spürte sogleich an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, und wandte sich um in der Menge und sprach: Wer hat meine Kleider berührt?

Ich hasse Menschenmengen. Ich hasse das Gedränge, den Lärm, das Gefühl, in irgendeine Richtung geschoben zu werden, wo ich vielleicht gar nicht hin will, den Frust, nur im Schnecken-tempo voranzukommen. Kein Wunder, dass die Jünger etwas spöttisch reagierten, als Jesus einmal mitten im Gewühl einer Menschenmenge in Judäa fragte: „Wer hat meine Kleider berührt?“

Eigentlich befand er sich nur deshalb in dieser Menge, weil er unterwegs war, um die schwer fieberkranke Tochter eines Synagogenvorstehers zu heilen; der Vater hatte ihn gebeten, sich des sterbenden Mädchens zu erbarmen. Markus erzählt seine Geschichten von Jesus gern in Sandwichform: In die Mitte einer Geschichte wird eine zweite Geschichte eingeschoben, eingekleidet wie Jesus in der Menge.

31 Und seine Jünger sprachen zu ihm: Du siehst, dass dich die Menge umdrängt, und fragst: Wer hat mich berührt?

32 Und er sah sich um nach der, die das getan hatte.

Doch, Jesu Frage hatte ihre Berechtigung. Deshalb nämlich, weil Jesus mitten im Gedränge der Schultern und Ellenbogen und Sandalen und Hüften und Beine etwas gespürt hatte, das sich von den üblichen Berührungen unterschied. Er hatte gespürt, dass „eine Kraft von ihm ausgegangen war“ (Vers 30). Er hatte gespürt, dass jemand seine Kleider aus einem besonderen

Grund, einem besonderen Bedürfnis heraus, berührt hatte und dass diese Person glaubte, durch diese Berührung werde Gott ihr seine Hilfe schicken.

Und tatsächlich hatte Gott das getan. Markus liefert uns die unbekannten Details – die Jünger selbst hatten zu dem Zeitpunkt noch keine Ahnung von dem, was geschehen war. Bei der Kranken handelte es sich offenbar um eine Frau, die seit zwölf Jahren an schweren Menstruationsblutungen litt. Ihr gesamtes Geld und Gut hatte sie für Ärzte ausgegeben, die ihr jedoch nicht hatten helfen können, sondern im Gegenteil ihr Leiden noch schlimmer gemacht. Nun wusste die Frau nicht mehr weiter – bis sie hörte, dass Jesus in die Stadt käme. Da sagte sie sich ganz entschieden, wenn sie nur seine Kleider berühren könne, werde sie geheilt. So drängte sie sich durch die schwitzende Menge, erreichte Jesus und berührte von hinten sein Gewand. Sofort hörte die Blutung auf, und sie war von ihrem Leiden befreit. Hier fangen die beiden ineinandergeschobenen Geschichten an, sich zu vermischen.

33 Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was an ihr geschehen war; sie kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

34 Er aber sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage!

Jaïrus, der Synagogenvorsteher, hatte genug Mut, Jesus offen entgegenzutreten, sich ihm zu Füßen zu werfen und für die Tochter zu bitten, die er liebte. Anders die kranke Frau: Sie war zwar ebenso entschlossen wie Jaïrus, und ihr Glaube an Jesu heilende Kraft war ebenso groß. Doch sie hatte nicht den Mut, dem geheimnisvollen Mann Gottes von Angesicht zu Angesicht entgegenzutreten. Anders als Jaïrus näherte sie sich Jesus von hinten, strich mit dem Finger kurz über die Falten seines Gewandes und verschwand dann wieder in der Anonymität der Menge.

Doch trotz ihrer Angst, trotz ihrer geringen Selbsteinschätzung (vielleicht aufgrund ihres Status als Frau, wahrscheinlicher noch aufgrund ihres Status als „unrein“ wegen der Reinheitsgesetze für Menstruierende), bemerkte Jesus sie. Und er rief sie zu sich. Und er nannte sie „Meine Tochter“.

Unterdessen war Jaïrus' Tochter gestorben und die Überbringer der Nachricht sagten zu Jaïrus, er möge nicht mehr Jesus damit behelligen, es sei jetzt zu spät. Jesus überhörte das.

35 Als er noch so redete, kamen einige aus dem Hause des Vorstehers der Synagoge und sprachen: Deine Tochter ist gestorben; was bemühst du weiter den Meister?

36 Jesus aber hörte mit an, was gesagt wurde, und sprach zu dem Vorsteher: Fürchte dich nicht, glaube nur!

37 Und er ließ niemanden mit sich gehen als Petrus und Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus.

38 Und sie kamen in das Haus des Vorstehers, und er sah das Getümmel und wie sehr sie weinten und heulten.

39 Und er ging hinein und sprach zu ihnen: Was lärmt und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft.

40 Und sie verlachten ihn. Er aber trieb sie alle hinaus und nahm mit sich den Vater des Kindes und die Mutter und die bei ihm waren und ging hinein, wo das Kind lag,

41 und ergriff das Kind bei der Hand und sprach zu ihm: Talita kum! – das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!

42 Und sogleich stand das Mädchen auf und ging umher; es war aber zwölf Jahre alt. Und sie entsetzten sich sogleich über die Maßen.

43 Und er gebot ihnen streng, dass es niemand wissen sollte, und sagte, sie sollten ihr zu essen geben.

Er ging zum Hause des Jäirus, und trotz spöttischer und ungläubiger Reaktionen auf seine Aussage, das Mädchen sei nicht tot, sondern schlafe nur, nahm er sie bei der Hand und schenkte ihr das Leben und Jäirus die Tochter wieder.

Vor Jesus gilt kein Ansehen der Person. Für ihn spielt es keine Rolle, ob Sie schüchtern und verlegen, jung oder alt, ein Hochangesehener oder ein Verfemter sind. Er kennt Sie, er liebt sie, er kümmert sich um Ihre Nöte und Ängste und Krisen und ist bereit zu helfen. Er hört das, was Sie ihm von Angesicht zu Angesicht sagen, er spürt aber auch, wenn hoffende Herzen ganz hinten in der Schlange und draußen vor der Tür warten. Weder Ihre Persönlichkeit noch Ihr Temperament noch Ihr gesellschaftlicher Stand noch (ganz besonders) Ihre sündige Vergangenheit können eine Mauer errichten, die er nicht einreißen könnte, wie die Mauern von Jericho.

Welche Nöte, welche Krisen, welche Ängste bedrängen Sie? Tragen Sie die Jesus vor. Tragen Sie sie in jedweder Weise vor, die Sie für richtig halten. Er liebt Sie. Er ist auf Ihrer Seite. Und er wartet. □